



Baufortschritt in Halle 181 – ein Blick hinter die Kulissen



Die Bauarbeiten in unserer Halle 181 schreiten weiter voran, auch wenn es durch einige unerwartete Herausforderungen zu Verzögerungen gekommen ist. Nachdem das Gerüst für die Dachsanierung erfolgreich abgebaut wurde, treibt das Bauteam nun den Innenausbau voran.

Besonders spannend sind die neuen Räumlichkeiten, die dort entstehen, wo sich früher der alte Eingang und die Toiletten befanden. Die Betonarbeiten sind grösstenteils abgeschlossen, und bald schon wird dieser Bereich in neuem Glanz erstrahlen. Die Umgestaltung wird nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch neue Akzente setzen. Ausserdem wurden die Oberlichter der Halle nun mit Sicherheitsnetzen versehen, um während des Umbaus ein sicheres Arbeiten zu gewährleisten. In den kommenden Wochen sollen auch neue Fenster eingesetzt werden, wodurch die altherwürdige Halle heller und einladender wirken wird.

Die Bauarbeiten verlaufen trotz alledem nicht gänzlich nach Plan. Besonders die Sanierung des Dachs erwies sich als herausforderungsreicher als ursprünglich angenommen. Neue Sicherheitsvorkehrungen und umfangreichere Reinigungsmassnahmen als geplant führten zu Verzögerungen, sodass die Bauarbeiten nun voraussichtlich im Juni 2025 ihren Abschluss finden werden. Dies gibt uns jedoch auch die Chance, die

Qualität und langfristige Stabilität unserer Infrastruktur weiter zu optimieren.

Diese Bauverzögerungen bedeuten indes keinesfalls einen Projektstillstand. Ganz im Gegenteil: Die Umbauarbeiten im Inneren laufen weiter. Dabei stellen wir sicher, dass unsere Exponate gut geschützt sind und die Besucher nach der Wiedereröffnung in den Genuss einer Ausstellung kommen werden, die den hohen Ansprüchen unserer Zeit entspricht. Unser Ziel ist es, mit dem Umbau nicht nur die Infrastruktur zu verbessern, sondern unseren Besuchern ein eindruckliches Erlebnis zu bieten.

Wir danken euch für eure Geduld und kontinuierliche Unterstützung während dieser herausforderungsreichen Phase. Und wir freuen uns bereits darauf, euch in unserer modernisierten Halle 181 begrüßen zu dürfen, denn eines können wir versprechen: Das lange Warten wird sich gelohnt haben!

Michel Baumann



Das Werkstatt-Team besucht andere Museen

Damit das Werkstatt-Team in Kontakt bleibt, haben wir beschlossen, in regelmäßigen Abständen ein für uns interessantes Museum zu besuchen.

Fliegermuseum Dübendorf

Als erstes Museum besuchten wir das Fliegermuseum in Dübendorf. Neben den historischen Flugzeugen gab es auch moderne Kampffjets sowie die Anzüge der Piloten zu bestaunen. Ebenso wird die Luftraumüberwachung und die Fliegerabwehr anschaulich erklärt.

Nagelfabrik «Nagli»

Viele von uns kennen die «Nagli» vom Hörensagen, doch nicht alle hatten bisher die Gelegenheit, sie zu besuchen. Zwei unserer Vorstandsmitglieder sind ebenfalls in der Nagli engagiert. Hermann Binder brachte uns die Geschichte der Nagli näher, während Andreas Faust uns die faszinierenden Maschinen vorführte. Das Highlight war das Schmieden eines speziellen Nagels.



Industriemuseum Neuthal

Bei schönstem Wetter ging es ins Tösstal nach Bäretswil, wo wir die 200-jährige Geschichte der Textil- und Industriekultur neu erleben durften. Neben der Herstellung des Garns, von der Vorbereitung der Baumwollpflanze bis zu den eigentlichen Spinnmaschinen und der Verarbeitung des Garns auf Webmaschinen, konnten wir den gesamten Prozess bis zum fertigen Tuch eindrücklich erleben. Ein weiterer Teil des Industriemuseums, die Nutzung der Wasserkraft, kann in diesem schönen Museum eindrücklich nachvollzogen werden.



Pumpspeicherwerk Linth-Limmern bei Linthal



Einen ganz anderen Ausflug unternahmen wir am 7. August. Diesmal besuchten wir kein Museum, sondern ein für unsere Stromversorgung wichtiges Pumpspeicherwerk der AXPO. Hier wird bei Bedarf Strom produziert, indem Wasser auf die Turbinen/Generatoren geleitet wird. Wenn kein Bedarf besteht, wird das Wasser wieder in den Stausee zurückgepumpt. Die uns gezeigten Wasserturbinen, Generatoren sowie die imposante Infrastruktur des Kraftwerks

und Stausees sind beeindruckend. Besonders die Installationen für den Bau des Kraftwerks – wie Schwebebahn (Nutzlast: 40 Tonnen), Tunneln und Standseilbahn (Nutzlast: 215 Tonnen) – sind enorm. Man staunt über die Ingenieurskunst und die gewaltigen Anstrengungen, die in die Konstruktion und Umsetzung flossen.

Saurer, Arbon



Ein Museum, das weit über die Region hinaus bekannt ist, zeigt die in der Schweiz hergestellten Lastwagen (z. B. einer der ältesten Lastwagen, der «Caminhao», ein 5TK, der 1911 in Arbon gebaut wurde), Postautos, Feuerwehrautos und Armeefahrzeuge (z. B. 2DM). Die meisten dieser Fahrzeuge sind betriebsbereit und werden auch zu besonderen Anlässen (z. B. Dampffest des Dampfzentrums Winterthur) ausgestellt und gefahren. Ein weiterer Teil des Museums

befasst sich mit Stickerei- und Webmaschinen. Die Stickereimaschinen sind in der Lage, die schönsten Stickereien auf verschiedenen Bahnen mit hoher Geschwindigkeit gleichzeitig auszuführen. Wie von Zauberhand werden die kompliziertesten Sujets auf den Stoff gestickt. Die Führungen beinhalten auch Vorführungen der Maschinen im Betrieb.

Klangmuseum Dürnten

Das vorläufig letzte besuchte Museum war das Klangmuseum in Dürnten. Auch dieses Museum ist einen Besuch wert. In einer Führung werden eine Vielzahl an Musikautomaten gezeigt, darunter Zylindermusikdosen, Orchestrien und riesige Jahrmarktorgeln. Aber nicht nur das! Ein nostalgisches Rössli- und Autokarussell, die Kinoorgel aus der Stummfilmzeit und Puppenautomaten ergänzen diese unglaubliche Sammlung von mechanischen Musikinstrumenten.



Der nächste Besuch Ende November führt uns ins Uhrenmuseum in Winterthur, wo uns Kollege Thomas Haller durch die Sammlung führen wird. Alle hier erwähnten Museen und Orte sind einen Besuch wert. Der Aufwand ist gering – meist reicht ein halber Tag. Linth-Limmern erfordert etwas mehr Zeit, bietet aber einzigartige Einblicke in neue (alte) Welten.

Robert Notz

Finanzielle Situation des Dampfzentrums

Der Umbau der Halle 181 auf dem Lagerplatz ist im vollen Gange und wir hoffen, dass wir den Museumsbetrieb ab August 2025 wieder aufnehmen können. Ein minimaler Betrieb im neu gemieteten ehemaligen «Sandstrahlraum» konnte aufrechterhalten werden und beschränkt sich auf kleinere Anlässe. Gut besucht waren die offenen Samstage, die uns helfen in der Phase des Hallenumbaus präsent zu bleiben.

Während wir den Betrieb auf dieser Basis beschränkt haben, geht die Suche nach erweiterten Finanzquellen für ein Zukunftsprojekt weiter.

Durch Ihre Hilfe und die Mietzinsreduktion des Vermieters während der Bauphase können wir das Jahr 2024 gut überstehen.

Da für den Neustart im Spätsommer 2025 die Exponate wieder freigelegt und in Betriebszustand versetzt werden, haben wir auch die Platzsituation leicht erweitern und neu definieren können. Darum müssen gewisse Exponate neu platziert werden und wir können einige Neuinstallationen anbieten.

Neben den freiwilligen Einsätzen vor allen des Vereins, für die wir sehr dankbar sind, bleiben wir darum auch weiterhin sehr auf ihre Spenden angewiesen, mit denen wir die notwendigen Investitionen und Kosten decken können. Die Halle soll im alten Glanz erstrahlen und die Ausstellung noch attraktiver präsentiert werden.

Für diese anfallenden Kosten durch den Umbau und die neue Präsentation hat uns das Departement Präsidiales für das Jahr 2025 einen Projektbeitrag zugesichert. Auch der Kanton Zürich wird sich in gleicher Höhe engagieren.

Zusammen mit Ihren Spenden sehen wir daher optimistisch in unsere Zukunft und hoffen weiterhin auf Ihre grosszügige Unterstützung.

Für die Stiftung Dampfzentrum Winterthur
Stephan Amacker und Georg Fallegger

Das Dampfzentrum Winterthur wünscht
Ihnen frohe Festtage und
ein gutes neues Jahr

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH48 3070 0110 0038 4949 1
Stiftung Dampfzentrum Winterthur
Lagerplatz 27
8400 Winterthur

Referenz
97 63930 00200 00000 20242 01780

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung Betrag
CHF

Zahlteil



Währung Betrag
CHF

Konto / Zahlbar an
CH48 3070 0110 0038 4949 1
Stiftung Dampfzentrum Winterthur
Lagerplatz 27
8400 Winterthur
Referenz
97 63930 00200 00000 20242 01780
Zusätzliche Informationen
Weihnachtssammlung 2024
Zahlbar durch (Name/Adresse)

Wann Eierkochen zum Geduldsspiel wird

Das Mysterium des langsamen Kochens in den Bergen

Ein Ei zu kochen, das klingt erst einmal recht simpel: Wasser aufsetzen, Ei hineinlegen, ein paar Minuten warten, fertig. Doch wenn man sich in die Berge begibt, scheint das Ganze plötzlich zur Herausforderung zu werden. Warum braucht ein Ei hoch oben in den Alpen länger, um fest zu kochen, als auf Meereshöhe? Liegt es an der gesunden Bergluft? Oder etwa an der Dickköpfigkeit des Eis? Wir wollen das Rätsel einmal mit einem Augenzwinkern angehen.

Mit der möglichen Sturheit des Eis hat dies natürlich nichts zu tun. Es ist vielmehr eine Frage der Physik – genauer gesagt, des Luftdrucks und des Siedepunkts. Auf Meereshöhe kocht Wasser bei satten 100 °C. Das ist die Temperatur, bei der unser Ei problemlos und in gewohnter Zeit seine feste Form annimmt. Doch je höher wir kommen, desto niedriger ist der Luftdruck – und damit sinkt auch der Siedepunkt des Wassers. In tausend Meter Höhe kocht Wasser schon bei etwa 96,5 °C. Auf 2'000 Metern bei 93 °C, und wer in 3'000 Meter Höhe unterwegs ist, darf sich auf eine geradezu lauwarne Kochaktion bei nur etwa 90 °C einstellen.

Dies bedeutet, dass unser armes Ei in den Bergen in einem Wasserbad schwimmt, das zwar sprudelt, aber eben nicht die gewohnte Hitze erreicht. Aber die Proteine im Ei brauchen eine gewisse Temperatur, um zu gerinnen und fest zu werden. Wird diese Temperatur nicht erreicht, muss das Ei länger im Wasser bleiben. Ein Ei, das auf Meereshöhe vielleicht in 9 bis 12 Minuten fest wird, kann in einer Höhe von 2 000 Meter gut und gerne 15 bis 18 Minuten brauchen, um dieselbe Konsistenz zu erreichen.

Eine Faustregel besagt, dass man pro 300 Höhenmeter etwa eine Minute Kochzeit hinzurechnen sollte. Das bedeutet: Wer in den Bergen seinen morgendlichen Frühstücksei-Plan ohne zusätzlichen Zeitpuffer startet, riskiert ein unfreiwillig weiches Ei – oder gar ein flüssiges Überraschungsei.



Also, liebe Dampf-Enthusiasten, falls ihr das nächste Mal in alpiner Höhe unterwegs seid, die gesunde Bergluft genießt und dabei Lust auf ein hartgekochtes Ei verspürt: Bringt etwas Geduld mit! Es ist nicht das Ei, das stur ist, sondern die Physik, die uns zeigt, dass manchmal auch so etwas Einfaches wie Eierkochen in Höhenlage eine kleine Herausforderung sein kann. Und wer weiss – vielleicht schmeckt das Ei nach 18 Minuten ja besser, wenn man es inmitten der wunderschönen Berglandschaft genießt.

Michel Baumann